

wir unerwartet ins Haus, aber Küche und Keller taten in ländlicher Einfachheit ihr Bestes, und wir mußten es mit Dank annehmen, daß wir als Gäste der Gemeinde behandelt wurden, die „sich's, wenn sie's gewußt hätte, nie hätte nehmen lassen, Landsmannbesuche aus dem Reich festlich und gastlich zu feiern“. Von Rudolfstal brachten uns unsere Wagen dann in wenigen Stunden nach Banjaluka. Unser dortiger freundlicher Führer, der deutsche evangelische Pfarrer Ohler, bedauerte es schmerzlich, daß wir so nur die besten, wohlhabendsten deutschen Kolonien Bosniens gesehen hätten. Wenn ich aber an den unvergeßlichen Tag in den drei Dörfern zurücdenke, so vermag ich dem nicht zuzustimmen. Wir wissen es ja, daß die späteren Siedelungen, z. T. auf kargerem Boden und mit geringeren eigenen Mitteln angelegt, zum Teil mit südongarischen und russischen Deutschen besiedelt, weit hinter Windhorst und Rudolfstal zurück sind und begreifen daher vollkommen, daß in ihnen die Not drückend und die Hilfe dringlich geworden. Aber ich meine gerade das Bild der drei blühenden Stätten deutscher Pionierkraft, das wir sehen durften, gibt uns doppelte Freude, die bosnische Hilfsarbeit iatkräftig anzugreifen. Liefere sie uns doch den Beweis dafür, daß der Deutsche auf bosnischem Boden sich durchzusetzen und emporzuarbeiten vermag, wenn man ihm Zeit und Ellbogenraum dazu läßt. — Ein imposantes Bild deutscher Kulturarbeit von besonderer Art erschloß sich uns tags darauf in der Besichtigung des von deutschen Brüdern begründeten und deutsch geleiteten Trappistenklosters Maria Stern. Die großzügige Betriebsamkeit dieser Ordensbrüder ist geradezu staunenswert, man kann die ganzen wirtschaftlichen Anlagen des Klosters in ihrer Verschmelzung des landwirtschaftlichen mit dem industriellen Großbetriebe schlechtthin als Musterbetriebe bezeichnen. Mir ist hier zum erstenmal in voller Klarheit die kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung des deutschen Klosters im früheren Mittelalter, eines Korvey, Fulda oder St. Gallen, aufgegangen. Auch der hochwürdige Abt, der diesen ganzen kleinen Mönchsstaat leitet, ist ein regierender Herr, den man sich sehr wohl mit Brünne und Eisenhaube, wie weiland Abt Sturm, im Vorkampf der Schwerter und Lanzen denken könnte, soll er doch auch in vergangenen Jahren als schneidiger Mann das Offiziersporteece des Königs von Württemberg getragen haben. Uns Reisenden hat er eine gastliche Tafel im Refektorium decken lassen, die schwer an all dem Guten trägt, was das Kloster in Gärten, Mühle, Brauerei, Käseerei und Rauchhammer zu bieten vermag, und wir bedauern bei all den Herrlichkeiten, deren Genuß wir uns rückhaltlos widmen können, die Brüder, die alles das geschaffen haben, über deren Tafel aber in Riesenlettern als Menetekel der Warnspruch prangt: „Zuviel Essen schafft Krankheit, und die Fressucht führt zur Cholera!“ —

Von Banjaluka führte uns eine achttündige unvergleichlich schöne Wagenfahrt durch das dreifache Defilee des Dravastromes nach der malerischen alten Herzogsstadt Jaice mit ihren großartigen Wasserfällen, wo wir an dem deutschen Schriftsteller Heimfelsen einen unermüdbaren Führer hatten, dessen vortreffliches Buch über die deutschen Bauernkolonien Bosniens an anderer Stelle in diesem Hefte gebührende Würdigung findet. Am nächsten Tage führte uns die Militärbahn zum eigentlichen Ziel und Gipfelpunkt unseres bosnischen Aufenthalt, nach der Landeshauptstadt Sarajewo. Denke ich an die Heerstraße von Banjaluka und Jaice zurück, die sich ohne Scheu der Via Mala an die Seite stellen kann, diese Straße, die sich als ein steinernes Band zwischen den